

erfordere. Sollte das nicht geschehen, so werde der Fall an das kaiserliche Gericht weitergeleitet, und das werde ernste Folgen nach sich ziehen. Die Abgesandten nach Stuttgart seien sofort zurückzurufen.

Nach diesen strengen Worten wurde die Gemeinde nach ihren Gründen befragt. Verängstigt äußerte man, es gebe keine Klage gegen die Herrschaft, außer daß man ihnen das Dorfrecht nicht zur Einsicht vorlege, und deswegen hätten sie auch 3 Leute nach Stuttgart geschickt. Dort habe man ihnen geraten, die Huldigung so lange zu verweigern, bis ihnen ihre Rechte aus dem Lagerbuch vorgelesen worden seien. Wenn das unterbliebe, sollten sie sich an den Güglinger Vogt als ihren Lehensvogt wenden.

Für den ritterschaftlichen Syndikus Salzmann kam es weniger auf die einzelnen Dorfrechtsbestimmungen an, für ihn war es vielmehr wichtig, den württembergischen Lehenshof auszuschalten. Er forderte daher die Gemeinde auf, von jetzt an nichts mehr gegen kaiserliche Verordnungen zu unternehmen und ihre Beschwerden zunächst beim Gericht der Kraichgauritterschaft vorzubringen. Wenn sie dem zustimme, werde er sich bei der Herrschaft für sie verwenden. Es wurde abgestimmt, und die Gemeinde erklärte sich bereit, die kaiserlichen Rechte zu beachten. Die Herrschaft wurde um Verzeihung gebeten, und am 31. Oktober 1737 kam es zu einer schriftlichen Übereinkunft zwischen den Herren von Sternenfels und sämtlichen Untertanen sowohl der Ochsenburger als auch der Michelbacher Linie. Dabei wurden die Fronen bis ins einzelne geregelt. Im ganzen setzten die Bauern ihre Forderung nach Ermäßigung der Fron durch und konnten auch mit der geldlichen Abfindung bei Arbeiten und Botengängen zufrieden sein. Damit trat wieder Ruhe im Ort ein, auch weil die Herrschaft von einer Bestrafung der Drahtzieher absah und Gnade vor Recht ergehen ließ. Damals mag auch das Zaberfelder Dorfbuch neu angelegt worden sein, das im Gemeindearchiv aufbewahrt wird. Außer den Frondiensten enthält es eine sehr genaue Übersicht über das dörfliche Leben und die Verwaltung einer Gemeinde.

Die Frage, warum die Sternenfelser Herrschaft so sehr auf Erhöhung ihrer Einnahmen bedacht war, mag damit zusammenhängen, daß Johann Bernhard von Sternenfels eigentlich Anrecht auf eine Obervogtei hatte, die ihm 700 Gulden im Jahr eingebracht hätte, er aus der Erweiterung seines Lehens aber nur 300 Gulden erhielt. Es wäre wohl denkbar, daß er den fehlenden Rest durch Erhöhung der Abgaben von seinen Untertanen zu gewinnen suchte.

Quellenhinweise

Hauptstaatsarchiv Stuttgart A 41 B 366, A 160 a B 710 und A 351 B 94.
Staatsarchiv Ludwigsburg B 578 B 376.

Der große Brand von Ochsenbach von 1914 in der Erinnerung

von Ernst Ott

Das schreckliche Ereignis des Großbrandes in Ochsenbach in der Nacht vom 24. April 1914 ist in der Erinnerung der noch aus dieser Zeit lebenden Menschen hellwach geblieben. Der "Zaberbote", das Amtsblatt der damaligen Oberamtsstadt Brackenheim, das früher durch die Botengänger in einer Art Staffellauf wöchentlich zweimal über Güglingen und Eibensbach nach Ochsenbach gebracht wurde, berichtete in seiner Ausgabe vom 24. April 1914 folgendes aus Ochsenbach:

"Von einer furchtbaren Brandkatastrophe wurde unser stiller Ort vergangene Nacht heimgesucht. Um halb drei Uhr plötzlich ertönte Feueralarm, entsetzt sprang alles heraus. Die Gefahr war von vorneherein groß. Mit beängstigender Schnelligkeit griff das Feuer um sich. Mit Nachdruck und Energie nahm die Feuerwehr zwar den Kampf auf, aufs Beste von der gesamten Einwohnerschaft unterstützt. Aber das Feuer spottete der menschlichen Anstrengungen. Haus um Haus, Scheuer um Scheuer wurden ergriffen. Die Wasserleitung leistete ausgezeichnete Dienste, ohne sie stünde unser Ort heute wahrscheinlich vor einer unübersehbaren Katastrophe. Das Rathaus war andauernd in großer Gefahr. Herr Oberamtmann Autenrieth war mit dem stellvertretenden Bezirksfeuerwehrinspektor, Herrn Oberamtsstraßenmeister Dietrich, alsbald zur Stelle. In dankenswerter Weise leisteten die Feuerwehren von Spielberg und Hohenhaslach wertvolle Hilfe. Den vereinten Anstrengungen gelang es, dem weiteren Vordringen des rasenden Elements Einhalt zu gebieten. In seinen Einzelheiten läßt sich der Schaden nicht übersehen. Neben Geflügel usw. ist ein ganzer Stall mit 5 Stück Rindvieh verbrannt."

Aus einer weiteren Meldung lesen wir:

"Das Feuer ist wohl durch Brandstiftung ausgebrochen. Der Gebäudeschaden wird auf 25.000, der Mobiliarschaden auf 20.000 Mark geschätzt ...

Insgesamt sind fünf Wohnhäuser und drei Scheunen nebst verschiedenen kleineren Anbauten eingeschert worden. Das Rathaus, das stark gefährdet war, mußte geräumt werden. Heute vormittag brannte es noch vereinzelt. Das ganze Viertel um das Rathaus bietet ein trostloses Bild."

Aus dem kleinen Personenkreis, der im jugendlichen Alter diese Katastrophe erlebte, kann man hören, daß die Kinder von ihren Eltern in Schach gehalten werden mußten, weil sie auch den Brand sehen wollten. Das große Feuer habe so viel Hitze und einen Wirbelwind erzeugt, daß angebrannte Dachschindeln bis in die Nähe des etwa einen Kilometer entfernten Kirbachhofs getragen wurden.

Viel Aufregung entstand in der Eile bei der Bergung vom nötigsten Hab und Gut. Um das Getreide zu retten, wurden die vollen Säcke einfach vom Fruchtboden herab in den Wagen oder auf die Straße geworfen. In einem Haus lief der Weizen brennend die Treppe herunter. Ein Feuerwehrmann, der die Haustür eines brennenden Hauses einschlug, fand die Bewohner in heller Aufregung beim Suchen und Anziehen ihrer Kleider. Unbemerkt nahm er schnell das schlafende kleine Kind mitsamt der Wiege und brachte es in Sicherheit, was dann bis zur Aufklärung Schrecken und Angst bei den Eltern auslöste.

Der Gemeindepfleger, dessen Haus auch in die Gefahrenzone geriet, brachte die Gemeindegasse in ein benachbartes Ladengeschäft. Doch noch vorher gelang es ihm in letzter Minute, nur im Hemd stehend, sein Vieh loszumachen und aus dem Stall zu treiben, während im Stall daneben, in dessen Scheuer das Feuer zuerst ausgebrochen war, das Vieh verbrennen mußte. Dann mußte er zusehen, wie auch sein Wohnhaus in Flammen aufging. Die Akten vom Rathaus wurden zur Sicherheit in die Kirche gebracht.

Noch lebende Beteiligte berichten von einer großen Hilfsbereitschaft bei der Unterbringung und Versorgung der obdachlos Gewordenen. Für das gerettete Vieh mußte in anderen Ställen Platz gefunden werden. Nur mit Hilfe von Spenden, besonders aus dem Zabergäu, konnte das Leben der Betroffenen weitergehen.

Ein damals 17jähriger und heute 93jähriger Bürger, der mit dem Brandstifter unter einem Dach lebte, hat diese Ereignisse hautnah erlebt. In der Schuhmacherwerkstatt seines Großvaters arbeitete er als Lehrling mit dem späteren Brandstifter zusammen, und kann heute noch von den undurchsichtigen Geschichten, die der Nebensitzer erzählt hat, berichten. Er wird von ihm als streitsüchtig, daneben aber auch als tierliebend bezeichnet, was aus seinen Jagdgeschichten hervorgegangen sei.

Ein besonders eindrucksvolles und schreckliches Erlebnis war für den Erzähler eine Nacht nicht lange vor dem Brand. Vermutlich angetrunken sei der Geselle nach einem Streit in dem Wirtshaus "Eintracht" in die Wohnung zurückgekommen. In dieser Wohnung über der Werkstatt des Meisters hatte auch dessen Enkel, der Lehrling, ein Zimmer zum Schlafen. Sein Vater, der im Nebengebäude die Poststelle betreute, wohnte mit der weiteren Familie dort. Der junge Mann, der seine Tür vorsichtshalber geschlossen hatte, wurde mitten in der Nacht durch heftiges Klopfen und Drücken an seiner Tür aus dem Schlaf gerissen. Lange

mußte er die Schipf Worte des vom Streit erregten Mannes anhören. Dabei fielen öfters die Worte "He muß er sei" und ähnliche Äußerungen. Heute noch ist er froh, daß die Tür den Schlägen standgehalten hat.

Am anderen Morgen stellte er eine große Blutlache vor seiner Tür fest. Wie später festgestellt wurde, stammte die blutende Verletzung vom Schlag mit einer Zaunlatte, in der sich noch ein Nagel befunden hatte. Nach diesem Vorkommnis ist der Geselle natürlich von seinem Meister und Arbeitgeber zurechtgewiesen worden. Bei der Gerichtsverhandlung gestand er, daß er wegen dieser Zurechtweisung auch gegen seinen Meister Mordgedanken gehegt hatte. Nach seinen Aussagen stellte sich heraus, daß er bei der Brandlegung das Gebäude seines Streitgegners treffen wollte, dabei aber beim Anschleichen von der Gartenseite aus die Orientierung verloren und somit ein anderes Gebäude in Brand gesteckt hatte, was dann den großen Brand beim Rathaus auslöste.

Weil ein Ochsenbacher in der Brandnacht nach seinem trächtigen Schwein sehen wollte, hat er als erster den Brand entdeckt. Allerdings kam er später wegen seiner brennenden Laterne selber in einen gewissen Verdacht.

Von einer Anhöhe aus im Gewand Eichwäldle soll der Brandstifter das Feuer beobachtet haben. Durch sein Verhalten und Benehmen wurde er bald der Brandstiftung bezichtigt. Sein schlechtes Gewissen hat ihn dann bewogen, sich selbst der Polizei zu stellen. Das Geständnis und Bereuen seiner Tat konnte ihn jedoch nicht vor dem Zuchthaus retten.

In Ochsenbach konnte man damals das Sprichwort gelten lassen: "Ein Unglück kommt selten allein." Der 1. Weltkrieg ließ nicht mehr lange auf sich warten. Bis die Aufräumungsarbeiten und Eigentumsverhältnisse geregelt waren, war der Krieg mit allen seinen Folgen bereits spürbar. Die Männer mußten den Brandplatz mit dem Kriegsschauplatz tauschen. An ein Aufbauen war in dieser Zeit nicht zu denken. Erst um das Jahr 1922 wurde der Brandplatz mit einem bäuerlichen Anwesen wieder überbaut.

Vereinsmitteilungen

Ausschußsitzung am 18. September 1989

Der Bericht über die Ausschußsitzung kann kurz sein, weil im gleichen Heft über die Jahreshauptversammlung vom 15. Oktober 1989 in Zaberfeld berichtet wird; sie vorzubereiten war wichtigstes Anliegen des Ausschusses, der auch einen Antrag auf Erhöhung des Beitrages von DM 25.-- auf DM 30.-- beschloß.

Folgende weitere Punkte wurden angesprochen:

1. Die *Hauptversammlung 1990* (voraussichtlich am 14. Oktober 1990) wird in Pfaffenhofen stattfinden. Archivar Manfred Göpfrich-Gerweck vom Gemeindeverwaltungsverband Oberes Zabergäu in Güglingen wird den Hauptvortrag halten.
2. Eine *Halbjahresveranstaltung* ist am 12. Mai 1990 in Botenheim vorgesehen. Herr Günter Barth, erster Vorsitzender des Heimatvereins Brackenheim, wird das dortige Brackheimer Heimatmuseum vorstellen.
3. 1992 wäre *Dr. Otto Linck 100 Jahre* alt geworden. Aus diesem Anlaß wird an eine Herausgabe vor allem seiner schöpferischen Werke gedacht. Daran wird sich der Zabergäuverein in einer noch festzulegenden Form beteiligen.

Horst Seizinger

Hauptversammlung am 15. Oktober 1989 in Zaberfeld

Rund 40 Mitglieder und Freunde des Zabergäuvereins konnte der Vorsitzende Dr. Tilman von der Kall am Vormittag zu einer Exkursion in Zaberfeld begrüßen. Fachkundige "Führer" waren Bürgermeister Wulf-Karl Krafft und Apotheker Volker Dühring aus Zaberfeld. Es ging um die Seenkonzeption des Oberen Zabergäus und um die Flora und Fauna um diese Seen herum.

Am Michelbachstausee erläuterte Wulf Krafft zunächst die Entstehungsgeschichte der Stauseen. Das Zaberhochwasser hat über Jahrhunderte hinweg schwere Schäden vor allem im unteren Zabergäu in Meimsheim und auch in Lauffen angerichtet. Mit dem Aufstauen der Zaber und anderer Quellbäche